

# Ton, Steine, Scherben

Auf 2000 Quadratmetern Fläche wird in Gehrden eine germanische Siedlung aus der spätrömischen Kaiserzeit (3. bis 5. Jahrhundert) freigelegt. Die Archäologen stufen die Fundstätte als bedeutend ein. Die Germanen lebten von Landwirtschaft und Jagd. Bis Ende Mai wird noch gegraben. Dann wird die Fundstätte, die sich in einem Gewerbegebiet befindet, wieder zugeschüttet und bebaut. Auf jeder neuen Fläche im Gewerbegebiet, die vermarktet wird, dürfen zunächst die Archäologen ran, um die Siedlungsspuren zu sichern.



**WER GRABET, DER FINDET:** Mitarbeiter von Archaeo-Firm haben vermutlich eine Gehöft-Eingrenzung gefunden – erkennbar an den drei rechteckigen Löchern in der Bildmitte. Bis Ende Mai dauern die Ausgrabungen in dem Areal noch. Anschließend wird wieder alles zugeschüttet, damit ein benachbarter Landmaschinenhandel expandieren kann.

Fotos: Dröse (5)

## Wie lebten unsere Ahnen? Grabungen legen Germanensiedlung bei Gehrden frei Funde aus spätrömischer Zeit

VON THOMAS NAGEL

**GEHRDEN.** Weiße Pappteller markieren rechteckige Erdlöcher. Mit einer Maurerkelle trägt ein Mitarbeiter von Archaeo-Firm zentimeterweise Erdschichten ab. Stück für Stück gibt die Ausgrabungsstelle im Gehrden Gewerbegebiet Bünteweg (zwischen Gehrden und Everloh) ihre

Geheimnisse preis. Seit zwei Wochen wird dort gegraben. „Wir haben Keramikscherven und Metallgegenstände gefunden“, sagt Ute Bartelt, Archäologin bei der Region Hannover. Die Funde stammen aus der spätrömischen Kaiserzeit (3. bis 5. Jahrhundert nach Christi Geburt). Doch „die Sensation“, so die Archäologin, manifestiert sich

nur in dunklen Erdschichten. „Wir haben ein germanisches Langhaus gefunden“, meint Bartelt. Solche Häuser seien aus dieser Zeit nur von der Nordseeküste bekannt. Deshalb gebe die Ausgrabungsstelle Einblicke in die Lebenswelt der Germanen in Südniedersachsen. In den Langhäusern lebten die Germanen mit ihrem Vieh unter einem Dach.

Die 2000 Quadratmeter große Grabungsfläche wird noch bis Ende Mai von der Isernhagener Firma Archaeo-Firm im Auftrag der Region Hannover bearbeitet. Bis dahin werden alle Erdschichten der Lang- und Grubenhäuser (für handwerkliche Arbeiten) dokumentiert sein. Anschließend wird ein Bagger wieder alles zuschütten – und die Arbeit der Ar-

chäologen begraben. Denn ein benachbarter Landmaschinenhandel braucht die Fläche für sein Gewerbe. Die Hannover-Region-Grundstücksgesellschaft (HRG) vermarktet das Gelände. „Wir möchten, dass die Zeugnisse aus der Vergangenheit nicht einfach verschwinden“, so HRG-Geschäftsführer Dirk Felsmann. Da seit einigen

Jahren Ausgrabungen keine hohe Aufgabe mehr seien, müsse das jeweilige Unternehmen die Kosten dafür übernehmen. Dirk Felsmann schätzt, dass die HRG rund 20 000 bis 40 000 Euro bezahlen muss, bei einem Erlös von rund 100 000 Euro für die Fläche. Mit jedem Verkauf einer Gewerbeimmobilie beginnt im

Gehrden Gewerbegebiet die Arbeit der Archäologen. Bereits im Jahr 2000 versprochen erste Funde ein archäologisch interessantes Feld. „Im Herbst werden wir im Rapsfeld einen Suchschnitt machen“, erklärt die Archäologin Bartelt. Denn es liegt im Wesen der Archäologie, dass mit jeder Erkenntnis neue Fragen auf-

tauchen. Nun wolle man sehen, wie weit sich die Siedlung am Spehrsbach erstreckt hat. Das wiederum lässt Rückschlüsse auf die Größe des Dorfes zu. Auch die Tatsache, dass sich die Langhäuser der Gehrden Germanen wohl von denen ihrer Stammesbrüder an der Nordsee unterscheiden, stellt die Archäologen noch vor ein Rätsel.



**STÜCK FÜR STÜCK:** Mit großer Präzision gehen die Grabungstechniker vor. Manche Fundstücke sind nur wenige Zentimeter groß.



**2000 QUADRATMETER:** Die Ausgrabungsstelle in Gehrden ist von großer archäologischer Bedeutung.



**STEIN ODER SCHERBE?** Die Fundstücke werden in Körben gesammelt und später gesichtet.



**SO KÖNNTE ES AUSGESEHEN HABEN:** Ein germanisches Langhaus ist in Gehrden gefunden worden. Foto: Lippisches Landesmuseum

## Expertin Ute Bartelt: „Für Archäologen ist dies ein sehr wichtiger Fundplatz“

Über die Ausgrabungen und die Bedeutung der Fundstätte sprach die NP mit Archäologin Ute Bartelt.

**Warum ist es so wichtig, jetzt die Funde zu sichern?**

Wenn die Fläche erst einmal überbaut ist, sind die Spuren aus der Vergangenheit unwiederbringlich verloren – und damit die Möglichkeit, mehr über unsere Geschichte zu erfahren.

**Welche Bedeutung hat die Ausgrabungsstätte?**

Für Archäologen ist dies ein sehr wichtiger Fundplatz. Es gibt zahlreiche Erkenntnisse über das germanische Siedlungswesen der späten römischen Kaiserzeit an der Nordseeküste. So weit südlich in Niedersachsen haben wir bislang noch keine vergleichbaren Entdeckungen machen können. Deshalb sind die Funde und Befunde aus Gehrden für uns besonders spannend.

**Lassen die Funde schon eine Deutung zu, wie die Menschen vor mehr als 1500 Jahren gelebt haben?**

Sicherlich spielten in jener Zeit Ackerbau und Viehzucht eine wichtige Rolle. Daneben lassen sich regelmäßig einzelne Handwerkszweige wie Töpferei, Textilverarbeitung, Knochen Schnitzerei und Metallverarbeitung nachweisen. Die aufgedeckten Grubenhäuser dienten in erster Linie handwerklichen Tätigkeiten. Ge-

lebt haben die Menschen dagegen in ebenerdig errichteten Pfostenbauten, sogenannten Langhäusern – vermutlich unter einem Dach mit ihren Tieren. Wie das Leben hier in der Region konkret aussah, können wir zum jetzigen Zeitpunkt aber noch nicht sagen, da wir erst ganz am Anfang unserer Arbeit stehen.

**Kommen Ihnen und Ihren Kollegen bei den Ausgrabungen auch mal Hobbyarchäologen in die Quere?**

Das kann passieren. Allerdings sind archäologische Spuren in ihrer Komplexität nur für Fachleute wirklich lesbar. In Gehrden beispielsweise ermöglichen uns vor allem unscheinbare Bodenverfärbungen einen Einblick in das germanische Siedlungswesen.

**Welche Schäden richten sie an?**

Oftmals werden durch Unwissenheit archäologisch relevante Informationen unwiederbringlich zerstört.



**FACHFRAU: Archäologin Ute Bartelt an der Ausgrabungsstelle – mit ihr sprach die NP über die Bedeutung der Fundstätte.**

### WEITERE FUNDE

Im Raum Hannover erregten Ausgrabungen immer wieder die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. So belegen Funde von Schädelteilen aus den Jahren 1997 bis 1999, dass der Neandertaler bis Sarstedt gelangt ist. Alter: 60 000 Jahre. Internationales Aufsehen erregte der Fund von Moorra. Bei Uchte (Kreis Nienburg) wurde 2005 die Leiche des 2650 Jahre alten

Mädchens gefunden, die älteste Moorleiche Niedersachsens. Gerade haben Archäologen die Mauern des Hildesheimer Doms freigelegt. Ihre Entdeckungen räumen mit einem Mythos der Bischofsstadt auf. Der tausendjährige Rosenstock kann nicht so alt sein, denn dann hätte er damals mitten in einem Gebäude wachsen müssen. **ton**

# Leibniz zum Anfassen – 2013 in Herrenhausen

Ausstellung im Schloss erzählt Geschichten über das Leben des Universalgenies – und zeigt seine Erfindungen

VON MICHAEL KRISCHKE

**HANNOVER.** Der Wettbewerb ist gelaufen, der Zeitplan steht: 2012 soll das neu erbaute Schloss Herrenhausen fertig sein. Dann vergeht noch viel Zeit, bis die beiden Museumsseitenflügel 2014 Schauplatz für die geplante große Landesschau zur 300-Jahr-Feier der Personalunion zwischen Hannover und England sind. Doch was passiert dort 2013? Sicher ist: Die beiden Museumsflügel sollen nicht mehr als ein Jahr lang leerstehen. Die Besucher werden in einer vorläufigen Präsentation einen Vorgeschmack bekommen auf das, was sie nach der großen Landesausstellung ab 2015 in Herrenhausen er-

wartet: eine Landes- und stadtgeschichtliche Schau um Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 bis 1716), seine Ideen, seine Zeit.

Leibniz, Philosoph, Wissenschaftler und Fürstenberater, Mathematiker und Universalgenie, wird dann schon mal im Mittelpunkt einer temporären Ausstellung stehen, die für 2012/13 im Schloss unter Regie des Historischen Museums geplant ist.

Leibniz – gewissermaßen als Pausenfüller aber natürlich auf hohem Niveau, wie Museumschef Thomas Schwark verspricht. „Wir werden das spielerisch angehen. Die Verbindung mit Herrenhausen, mit dem Garten, wird eine wichtige Rolle spielen.“ Schließlich habe Leibniz hier auf lan-

gen Spaziergängen mit Kurfürstin Sophie philosophische Gespräche geführt. Zugleich habe Händel hier, und vor allem auch später in London,

sozusagen die Musik zur Personalunion geschrieben: „Auch Marschmusik“, so Schwark. Schade für Leibniz, der gern raus wollte aus der Enge der

norddeutschen Provinz, dass er den König nicht nach London begleiten durfte: „Kurfürst Georg Ludwig, nunmehr Georg I. von England, mochte ihn nicht dabei haben.“

Dafür gibt es im Herrenhäuser Schloss Leibniz zum Anfassen, überwiegend Stücke aus dem Fundus des Historischen Museums: darunter der Abguss des Totenschädels, der um 1902 anlässlich einer Öffnung seiner Grabstätte in der Neustädter Kirche angefertigt worden war. Oder die Marmorbüste, die aus dem Leibniztempel entfernt wurde, weil sie im Georgengarten ständiges Opfer von Graffiti-Schmierern geworden war.

Die von Leibniz erfundene Rechenmaschine wird gezeigt, das Modell

einer Pumpanlage für die Herrenhäuser Fontänen (nicht von Leibniz, dieses Problem hatte der Genius nicht bewältigt) und ein Schrittzähler, der ihn zur Konstruktion seiner Rechenmaschine inspiriert haben soll.

Und ein Gemälde, das Raphael Levy zeigt, seinen gelehrigen Schüler. Der angesehene Jude und wissenschaftliche Autodidakt war Leibniz' treuer Sekretär – und angeblich der Einzige, der dem großen Denker bei seiner Beisetzung in der Neustädter Kirche das letzte Geleit gegeben hat. Spannende Geschichten also, erzählt anhand von Gegenständen aus einem Leben vor 300 Jahren. Zu sehen ab 2012/13 im wiederaufgebauten Schloss zu Herrenhausen.

**DAS GENIE: Die Kopie eines Porträts von Leibniz, gemalt um 1711 von einem unbekanntem Künstler.**



**SEIN SCHÄDEL: Dieser Abguss wurde 1902 bei der Öffnung des Leibniz-Grabes in der Neustädter Kirche genommen.**